



Stefan Kresin (47) lebt in Bad Reichenhall und ist seit 23 Jahren bei den Bad Reichenhaller Philharmonikern als koordinierter Solohornist tätig. Außerdem ist er festes Mitglied der Salzburger Bläsersolisten, „Bavaria Brass“ sowie weiterer kammermusikalischer Ensembles. Im Alter von 11 Jahren erhielt er seinen ersten Hornunterricht. Er ist verheiratet und hat zwei Kinder (zweieinhalb und ein Jahr alt).

BILDER: JANINA HÜGEL

## Ein Beruf ohne Stillstand

**Redaktion: Bayern oder Österreich – welche Nation ist in Ihrem Orchester stärker vertreten?**

**Kerschner:** Wir sind ein bunter Haufen aus 42 Musikern unterschiedlichster Herkunft. Darunter sind nur drei waschechte Oberbayern und zwei Österreicher – der Solo-Pauker und ich. Wir können unsere Herkunft auch nicht verleugnen (*lacht*).

**Gibt es auch unter gestandenen Orchestermusikern länderübergreifende Sticheleien?**

**Kresin:** Wenn der FC Bayern mal verliert, dann kriege ich es ab. Beim DFB-Pokal-Halbfinale gegen Dortmund haben die Bayern beim Elfmeterschießen drei Mal hintereinander das Tor verfehlt, weil sie in einem Erdloch ausgerutscht sind. Bei der nächsten Probe bist du, lieber Franz, humpelnd an mir vorbei auf die Bühne gegangen (*beide lachen*).

**Kerschner:** Natürlich, aber nur als Spaß. Ja, was glauben Sie denn, wie ich aufgezogen wurde, als der Marcel Hirscher kürzlich im Slalom bei Olympia ausgeschieden ist? Aber grundsätzlich gibt es unter den vielen Nationalitäten bei uns keinerlei Rivalität. Das ist auch das, was unser Orchester auszeichnet.

**Kresin:** Ich glaube, das liegt daran, weil wir uns sechs Tage die Woche sehen, da stellt man sich automatisch gut aufeinander ein. Es ist ein Vollzeitjob: Montags ist frei, an jedem anderen Tag haben wir zwei Dienste, also entweder Proben oder Konzerte.

**Sind die Österreicher in Ihrem Publikum eigentlich kritischer, weil sie durch das riesige klassische Konzertangebot in Salzburg verwöhnt sind?**

**Kresin:** Als ich vor vielen Jahren angefangen habe, war die Bad Reichenhaller Philharmonie für Salzburger Klassikfans nicht der Nabel der Welt. Das hat sich geändert, denn wir haben unser Niveau peu à peu gesteigert. Wir

waren ein Kurorchester und nun sind wir das Sinfonieorchester für den gesamten südostbayerischen Raum. Viele Österreicher fahren regelmäßig für ein paar Stunden nach Bayern, trinken einen Kaffee, flanieren durch die Stadt und genießen dann unser Konzert.

**Kerschner:** Es gibt sogar den ein oder anderen prominenten Salzburger, der besonders gern nach Reichenhall kommt, weil ihn dort keiner kennt und er ein Konzert besuchen kann, ohne ständig angesprochen zu werden. Ich nenne jetzt aber keine Namen.

**Drent & Herent**  
Bayern trifft Salzburg

**Salzburg ist das Mekka für Klassikfans aus aller Welt. Identifizieren sich auch die Salzburger selbst im Alltag mit dieser Musikrichtung?**

**Kerschner:** In der Altstadt schon, über den Mirabellplatz geht das aber nicht hinaus.

**Kresin:** Es ist ja so, dass zur Festivalzeit viele Touristen in der Stadt sind, das hat so eine Art „Event-Charakter“, weil da die Stars der Klassik auftreten. Das ist dann nicht unbedingt der Einheimische, der dorthin geht, sondern zum Großteil Publikum aus dem Ausland. Ich glaube nicht, dass man sich am nächsten Tag beim Bäcker über die neueste Aufführung unterhält.

**Kerschner:** Wir spüren, dass diese Musik auf beiden Seiten der Grenze beliebt ist. Jedes Orchester interpretiert sie anders, aber das Qualitätslevel ist gleich. Es gibt keinen Wettstreit zwischen Mozart und Beethoven.

**Fallen Ihnen bei Ihrer täglichen Arbeit Unterschiede auf – Dinge, die Orchestermusiker in Österreich anders machen, als in Bayern?**

**Kresin:** Ja, ein paar Kleinigkeiten gibt es schon. Zum Beispiel beim

Ein Bayer und ein Österreicher spielen im selben Orchester. Höchste Zeit für ein Grenzgespräch über Unterschiede und Gemeinsamkeiten.

Wiener Walzer. Den spielt man in Deutschland relativ „gerade durch“, so sagt man es bei uns. In Österreich gibt es den „Wiener Nachschlag“, beispielsweise fürs Horn, da spielt man die Töne etwas versetzt. Das fällt uns immer dann wieder auf, wenn Aushilfen aus Österreich bei uns spielen, die „schmeißt“ es dann am Anfang erstmal, bis sie sich umgestellt haben.

**Kerschner:** Grundsätzlich ist Musik universell. Man setzt sich hin, folgt den Anweisungen des Dirigenten und spielt. Fachausdrücke sind meist in italienischer Sprache und die kennt jeder im Orchester. Obwohl unter unseren Kollegen die unterschiedlichsten Nationalitäten vertreten sind, unterhalten wir uns übrigens alle auf Deutsch, die meisten haben ja hier oder in Österreich studiert.

**Kann man Jugendliche gut für die Klassik begeistern?**

**Kerschner:** Ja, aber man muss ihnen etwas offerieren. Zum Beispiel durch unsere Jugendkonzerte, zu denen ganze Schulklassen kommen.

**Kresin:** Oft lassen sich Jugendliche, die zum ersten Mal in einem Klassik-Konzert sind, von der Musik richtig mitreißen. Wir besuchen auch Grundschulklassen. Die Kinder können die Instrumente ausprobieren und dabei findet sich schon das ein oder andere Talent. Wer möchte, kann danach für zwei Jahre in einer Bläserklasse Unterricht bekommen. Was zum Nachwuchs zu sagen ist: In Österreich ist die Ausbildung im Blasmusikbereich beeindruckend, das muss ich schon betonen. Ohne es werten zu wollen. Das heißt jetzt nicht, dass die Ausbildung bei uns in Deutschland schlechter ist, aber die Vielfalt der Möglichkeiten in Österreich ist riesig.

**Kerschner:** Stimmt. Was man ganz positiv erwähnen sollte: Die Tarife für Musikschüler sind in Österreich dank staatlicher Förderung wesentlich niedriger, als

in Bayern. Da tut sich der musikalische Nachwuchs vielleicht ein bisschen leichter, wenn er sich für ein Instrument entscheidet.

**Warum ist das Orchester für Sie ein schöner Arbeitsplatz?**

**Kresin:** Weil einem erstens das eigene Instrument Spaß macht und man zweitens – im Idealfall – auf Kollegen trifft, die das genauso gern machen, wie man selber. Da kommen Gemeinschaftserlebnisse raus, die man sein Leben lang nicht vergisst.

**Kerschner:** Das Besondere daran, ein Orchestermusiker zu sein, ist für mich die ständige Veränderung. In diesem Beruf gibt es keinen Stillstand. Wir haben immer wieder neue Stücke, neue Dirigenten, verschiedene Solisten. Es ist jedes Mal eine Herausforderung, dass wir alle einen gemeinsamen Nenner finden. Das Ziel ist, ein Ergebnis abzuliefern, mit dem der Dirigent, das Publikum und wir zufrieden sind.

**Was passiert, wenn Sie mal einen schlechten Tag haben und sich „verspielen“?**

**Kresin:** Bei einem großen Solo merkt man genau, ob derjenige gut darauf ist, oder nicht. Man kann es ein bisschen überspielen, aber merken tut es zumindest der Kollege nebenan. Ob es das Publikum merkt, das ist dann wieder eine andere Sache.

**Kerschner:** Wenn es das Publikum merkt, dann tut man gut daran, sich möglichst klein zu machen, so als ob man es nicht gewesen ist. Oder man schaut seinen Nachbarn ganz verdutzt an, so als ob es der war (*lacht*). Aber so etwas kommt bei uns höchst selten vor, wir sind ja Profis.

Janina Hügel

**Klassik demnächst live erleben**

**Philharmonisches Konzert „Balance“** am Freitag, 27. April, um 19:30 Uhr im Theater Bad Reichenhall



Franz Kerschner (63) lebt in Hallein bei Salzburg und ist seit 34 Jahren als Oboist bei den Bad Reichenhaller Philharmonikern tätig. Er ist momentan der Senior im Orchester und geht heuer in den Ruhestand. Seit fast 40 Jahren ist er außerdem Mitarbeiter am Musikum Salzburg. Er ist verheiratet und hat fünf Kinder – „Ich habe aber noch andere Hobbies!“